

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wochenblatt für die Bezirksamter Sinsheim, Neckarbischofsheim und Wiesloch. 1840-1845 1842

11 (8.2.1842) Beilage zum Landboten

Beilage zum Wochenblatt

für die Bezirksämter
Sinsheim, Neckarbischofsheim und Wiesloch.

Nro. 11.

Dienstag, den 8. Februar

1842.

Die Rutschpartie.

(Fortsetzung.)

„Sind Sie die Tochter hier vom Hause?“ fragte er, und sah die Sorgliche recht freundlich dazu an.

„Nein, nur Verwandte,“ entgegnete das Mädchen sanft erröthend: „mein Dheim und meine Tante werden gleich die Ehre haben aufzuwarten, sie waren so eben nur auf einen Augenblick ausgegangen.“

„Und Sie — Sie sind von hier?“ fragte weiter der Präsident, der sehr neugierig zu sein schien, das reizende Mädchen näher kennen zu lernen, das ihn, den fremden Mann, mit christlicher Barmherzigkeit dem Spotte der Pfastertreter entzogen, ihn in das Haus geschafft, und hier mit der theilnehmendsten Sorgfalt behandelt hatte.

„Mein Vater hat wahrscheinlich das Glück gehabt, von Ihnen gefannt zu sein,“ erwiderte der helfende Engel, und legte einen neuen Umschlag um den blutenden Arm.

„Ihr Vater?“ fragte sinnend der alte Herr und schüttelte den Kopf.

„Der Kaufmann Lambert,“ lispelte das holde Mädchen, kaum vernehmbar, schlug die Augen auf den verwundeten Arm nieder, und ward über und über feuerroth.

Der Alte zuckte sichtbar in einander.

„Sie sind Pauline?“ hob er nach kurzer Pause an: „und kennen Sie mich denn?“ — fuhr er betroffen fort. „Wissen Sie denn, auf wessen Haupt Sie, durch Ihr himmlisches Betragen, das jetzt wahrhaftig doppelten Werth erhält, die glühendsten Kohlen der Beschämung gesammelt haben? Ich bin der Präsident und Julius ist mein Sohn.“

Paulinens fromme Taubenaugen schwammen in Thränen. — „Der Heiland, unser Herr, hat mich gelehrt,“ erwiderte sie, wehmüthig lächelnd: „Lieber eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch verfolgen.“ Ein Strom von heißen Thränen entquoll der gepreßten Schwanenbrust: der Arzt trat in dem Augenblicke ein und Pauline suchete in ein Seitenzimmer.

Die Rache.

Der Schreck — der Schmerz in Kopf und Brust und Arm — das gellende Hohngelächter der Baronesse

Dümpfling — die laute Schadenfreude der Gräfin Hornhausen — und nun dagegen die zarte Milde des Mädchens, das er verfolgt, das er bitter gekränkt, das er um den ganzen Frieden seines Lebens gebracht hatte, und das alles dieß vergaß und mit kindlicher Liebe ihm Pflege und Wartung angedeihen ließ; endlich die sanften Worte der Duldung und Bergebung, die Worte des Welten-Versöhners in dem Rosenmunde des gottergebenen Kindes — Alles dieß bewegte den eisernen, stolzen Mann so sonderbar, daß er auf den Arzt kaum hörte, sondern nur nach seinem Sohne und nach dem Wagen verlangte, um bald zu Hause zu sein.

Julius kam außer Athem.

Der Vater bat den Arzt, abzutreten. Er zog des Sohnes Hand an sein weich gewordenes Herz und sprach freundlich zu ihm: „Hole mir Paulinen, sie ist meine Tochter.“

Julius traute seinen Sinnen kaum; er umschlang mit wilder Hast den Vater und drückte ihn an seine Brust, daß den alten Mann die Freude des Glücklichen bald um das Leben gebracht hätte; dann stürzte er fort und brachte das in lieblicher Verwirrung erglühende Mädchen. Beide sanken zu des Vaters Füßen nieder, und er sprach mit tiefer Nührung seinen Segen über sie.

„Nennt es Zufall oder Fügung,“ sagte er, im kalten Herzen einmal endlich froh durchwärmt: „aber daß die lachten, — daß die lachten — und Du, Du hier, Du hübsches, frommes Kind — daß Du hier warst, und, gegen Deinen Feind so engelgut! — Ihr Frauen seid von Gott bestimmt, zu tragen; bald Eure eigenen Schwächen, bald die Frucht Eurer Reize, bald unsere Erbämlichkeit. Pauline, trage so mit Milde und mit liebe den Menschen da, den Julius, auf den ich stolz bin, wie Du den Irrthum getragen hast, in dem ich gegen Dich gehandelt. An eines solchen Weibes Seite kann nie mein Sohn sich anders, als im Himmel fühlen. Manches Mädchen hätt' ihn gern gefreit. Den Beiden soll das Rachen schon vergehen. Ihr fahrt bei ihnen morgen vor und gebt Verlobungskarten ab. Jetzt erst, Ihr Kinder, geht's zur Mutter und dann fahrt hin und kauft, was nöthig ist. Pauline soll der Dümpfling und der stolzen Gräfin, der ganzen Stadt zum Trost, in vollem Glanz erscheinen. Den Schmelz der köstlichsten Perlen um Dei-

nen Hals, den prächtigsten Juwelienschmuck in deinem dunkeln Haar, den reichsten Silber-Bärenpelz, und was Paris und London von Stoffen nur erfunden, den ersten Shawl — alles kauft Ihr mir; die ganze Residenz — sie soll, sie muß zu Deinen Füßen nieder!“

„Mein guter Vater, nein,“ rief ängstlich und bescheiden Pauline bittend: „ich mag um anderer Gunst nicht buhlen. Mein Julius allein — Er hat in meiner Armuth mich des Glückes werth gefunden, des Lebens Leid und Freuden mit ihm zu theilen; darum lassen Sie auch fernerhin —“

„Nichts, Kind,“ fiel ihr der Präsident in's Wort: „ich will! Du sollst mir Ehre machen. Der hübschen Mädchen gibt es zwar hier viele; doch — der Vater kann dem Kinde das wohl sagen — wenn Du — ich weiß, der äufre Flitter gibt Deinem Seelenadel keinen höhern Werth, die Welt ist aber einmal so, sie urtheilt immer nur nach äußerem Schein — wenn Du, was Dir Natur verliehen, mit Sinn und mit Geschmack verschönst, — ich sehe den ganzen Schwarm der Mädchen unsere Kreise vor Neid und Mergel plazzen! Man hat Dich bei mir hart verläumdert; nicht Männer — Frauen waren es, die Dich schonungslos tief in Schatten stellten. Im Strahlenlichte Deines Glanzes sollen sie Dich sehen! Die kleine Rache laß mir! — Nun aber fort zur Mutter, und dann holt mir den alten Ehren-Peters!“

10.

Der alte Ehren-Peters. Der Mutter Stammen über die rasche Wendung der Sache war eben so groß, als über die unbegreifliche Verwandlung Paulinens, aus dem grillenhaften, widrigen Wesen, das sie, vor einer Stunde an der Seite ihres Sohnes gesehen hatte, in das blühende, reizvolle Mädchen, das der überglückliche Julius jetzt ihr in die Arme führte. Jenes war, wie sie nun hörte, eine arme kränkliche Person, eine Bekannte Paulinens gewesen, der Julius auf der Straße begegnet, die bei dem eingetretenen Glatteis zu fallen eine ängstliche Besorgniß geäußert, und die Julius, ehe er Paulinen in die Apotheke abholte — wozu es noch eine Viertelstunde Zeit war — aus Gutmüthigkeit nach Hause geführt hatte.

Die Präsidentin war, nach guter Frauen Art, zart genug, ihrem Manne über sein früheres Vorurtheil gegen Paulinen keine, einem Vorwurf oder einer Anzüglichkeit ähnliche Sylbe zu sagen; sie dankte ihm, daß er seines Sohnes Wünschen so liebevoll zworgekommen, und bat ihn, der heute Abend einen großen Zirkel zur Verlobungsfeier bei sich sehen wollte, lieber

unter sich im kleinen Kreise bleiben zu dürfen. Sie hätte in frühern Fällen eine ähnliche Bitte nie gewagt. Der Präsident fügte sich mit einem fröhlichen: „Ihr habt Recht, Kinder, wir wollen heute allein sein!“ und die Mutter, der es unaussprechlich wohl that, daß er ihrem Wunsche so freundlich entgegen kam, umschlang ihn sanft weinend und sagte nach dreißigjähriger Kälte und Gleichgültigkeit, ohne Bitterkeit, aber mit sehr tiefem Gefühle: „Vielleicht lehren uns noch unsere Kinder das Glück der Liebe.“

„Aber Einer,“ rief der Präsident und drückte der Mutter herzlich die Hand: „Einer darf nicht fehlen, das ist der Pupillenrath.“

Nach diesem war bereits gesandt worden; Julius hatte ihm in zwei Zeilen sein Glück gemeldet und ihn zur Verlobung eingeladen.

Festlich geschmückt trat der achtbare Greis ein, hörte mit sichtbarem Antheil die ausführliche Erzählung des erfreulichen Ereignisses, und zog das seit vier Jahren seiner Sorgfalt empfohlene, mit dem Purpur der bräutlichen Freude übergossene Zaubermädchen, in einem eigenen Gemisch von Behmuth und Fröhlichkeit, an sein edles Herz.

Vor ihm und den Eltern wechselten die Liebenden die Ringe, und Julius sank dankend an die Brust des väterlichen Freundes, und bat, ihn von nun an als Sohn auf, und anzunehmen, worauf dieser ihm seine Pauline mit einigen kräftigen Worten frommer Weihe zur treuen Lebensgefährtin in die Arme führte.

„Ich habe Dich geprüft, mein Sohn,“ sprach der Alte: „und ich kam mit meinem Gewissen vor meinem verewigten Freunde, vor Paulinens Vater, bestehen, wenn ich die Hand seines Kindes in die Deine lege. Du bist ein fleißiger, anspruchloser, dem Egoismus und der Prahlucht der heutigen Zeit fremd gebliebener Mann; du stammst von rechtlichen Eltern ab, bist unbescholtenen Rufes, trägst ein reines Herz in Deiner Brust, bist gesund an Seele und Leib, vermagst Dich und Deine Gattin, deinem Stande gemäß, zu ernähren, und wirst von Paulinen mit keusche, treuer Liebe umfassen. So sollte der Mann sein, den der Verklärte seinem einzigen Kinde wünschte; einen solchen, und keinen andern, sollte ich Paulinen zum Gatten geben dürfen. Dieser Pflicht gegen den Entschlummerten habe ich also genügt. Nun zu einer zweiten gegen Euch, meine Kinder! Sehen wir uns! Ich soll Euch mit meines heimgegangenen Fremdes letztem Willen bekannt machen; ich erlaube mir daher, Euch diesen, so weit er das heutige Ereigniß betrifft, gegenwärtig mitzutheilen.“

(Schluß folgt.)